

210, 1992, 247–256; 211, 1993, 69f.). Der nächste Band (5) springt zeitlich wieder weit zurück (Machtfülle des Papsttums, 1054–1274). Diese nicht dem Lauf der Geschichte selbst folgende Organisation des Werks ist problematisch. Der Titel von Band 12 läßt nicht erkennen, daß es sich um eine Geschichte des Christentums handelt. Die Jahreszahl 1914 entspricht der Profangeschichte, die Jahreszahl 1958 könnte sich auf den Tod des Papstes Pius XII. beziehen.

Ein Drittel des Bandes gibt einen Gesamtüberblick auf die Institutionen und Bewegungen der katholischen und der protestantischen Kirchen; zwei Drittel sind nach Ländern und Regionen (unter Einbezug der „bedrohten Ostkirchen“) gegliedert. „Wiederholungen ließen sich nicht ganz vermeiden“, heißt es im Vorwort; sie sind sehr zahlreich. Daß „der Rahmen der allgemeinen Geschichte“ ausführlich angesprochen wird, entspricht der tatsächlichen Geschichte des Christentums im 20. Jahrhundert. Doch die über 200 Seiten lange Darstellung der Theologie und Spiritualität ist ein Glanzstück des Bandes. Die französische Herkunft des Werks macht sich stark geltend. Das von K. Maier, evangelischer Kirchenhistoriker in Leipzig, eigens verfaßte Kapitel über Deutschland und Österreich schafft jedoch einen vor allem kirchenpolitisch angelegten Ausgleich, in dem das Verhältnis zum Nationalsozialismus differenziert und sachlich nüchtern behandelt wird. Daß Reinhold Schneider und Werner Bergengruen in diesem Werk nicht erwähnt werden, Gertrud von le Fort nur mit Namen auftaucht, ist freilich in Relation zur sonstigen Beachtung der modernen Literatur ein Mangel.

Der Lehrbeauftragte für Dogmatische Theologie an der Universität Freiburg, Albert Raffelt, steuert zum theologischen Kapitel für die deutsche Ausgabe einen eigenen, sehr kenntnisreichen Beitrag über die „Erneuerung der katholischen Theologie“ bei, in dem Karl Rahners Bezüge zur französischen Theologie stark betont werden. Insgesamt verdient der Band angesichts der Schwierigkeiten einer Christentumsgeschichte im 20. Jahrhundert großen Respekt (eindrucksvoll sind die zahlreichen Porträtfotos). Man kann auf den Band 13, der bis zur Gegenwart führen soll, gespannt sein.

O. Köhler

SCHATZ, Klaus: *Vaticanium I 1869–1870*. Bd. 1: Vor der Eröffnung. Paderborn: Schöningh 1992. 300 S. (Konziliengeschichte. A.) Lw. 84,-.

„Konnte es im und unmittelbar nach dem 2. Vatikanum eine kurze Zeit lang so scheinen, als werde das 1. Vatikanum nun bald ein abgeschlossenes Kapitel ... kirchlicher Vergangenheit sein, so machten die folgenden Stürme spätestens seit 1968 klar, daß davon keine Rede sein konnte“: So beginnt K. Schatz den ersten, der Vorgeschichte gewidmeten Band seiner auf drei Bände angelegten Geschichte des Ersten Vatikanischen Konzils. Seine Darstellung der vorbereitenden Jahre mit der Diskussion „Für oder wider ein Konzil“, mit der Beratung der Verfassung des Konzils, mit der Erörterung der vorgesehenen Themen, vor allem aber der „öffentlichen Polarisierung“ seit 1867 liest sich so, als handle es sich um Gegenwarts-geschichte. So sehr auch die Frage einer Definition der päpstlichen „Unfehlbarkeit“ zunehmend in den Vordergrund trat, bei Befürwortern und bei Gegnern ging es letztlich um das kontrovers diskutierte Verhältnis der katholischen Kirche zur modernen, mit der Aufklärung heraufgekommenen Welt. Und darum geht es auch noch wie in einem bedrängenden *Circulus vitiosus*, wenn auch mit anderen Konkretisierungen, nach dem Zweiten Vatikanum, das ja in sich selbst die Momente der Kontroversen enthält.

Brauchen wir ein neues Konzil? Die Erörterung dieser Frage könnte eine Wiederholung dessen sein, was K. Schatz über die Vorbereitung des Ersten Vatikanums zu berichten hat – Professor für Kirchengeschichte an der Hochschule St. Georgen, schon mit der Arbeit über die deutschsprachigen Minoritätsbischofe beim Ersten Vatikanum (1975) auf dem Weg zu diesem Werk, das sich der Darstellung von Roger Aubert (1964) verpflichtet weiß, aber mit bewundernswürdigem Fleiß alle Detailforschung seither einbezieht. Wie gegen Aubert wird sich auch hier die Kritik der Integralen melden; aber K. Schatz ist mit Leib und Seele ein Historiker, der Position gegen Position stellt und dabei auch seinen Orden nicht ausspart. Man kann sich fragen, wie der Verfasser bei diesem Stil mit zwei weiteren Bänden zu Ende kommen wird – vielleicht mit größerem Umfang, wofür der durchaus rechenbegabte Verlag Schöningh mit dem Bandpreis vorgesorgt hat.

O. Köhler